



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Sieg bei Weißenburg!

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

gehen, wie gering heute die Chancen Frankreichs sind, nachdem ganz Deutschland gegen dessen Angriff sich erhoben hat. Sie können also unmöglich es für rathsam finden, sich Frankreich anzuschließen, bloß um dessen Niederlage zu theilen. Ein entschiedener Sieg Frankreichs dürfte freilich die Situation in dieser Hinsicht rasch ändern. Allein am Siegen sind eben die Herren Franzosen noch nicht. In ihrer Verzweiflung greifen sie nun noch zu einem dritten Mittel: Uneinigkeit unter den deutschen Mächten zu erregen. Es ist das Absurdeste, was sie thun können, aber die Noth treibt sie dazu. So enthält denn der offizielle „Constitutionnel“ einen solchen elenden Gift-Artikel, der Unkraut unter den deutschen Weizen säen soll. Nachdem zuerst der Nachweis versucht ist, daß Preußen und die Südstaaten in diesem Kriege ganz verschiedene Zwecke verfolgen, heißt es weiter: „... Aus dieser schiefen Stellung entspringt alle Tage eine tiefere Antipathie zwischen den Offizieren der verbündeten Truppen und dem preussischen Generalstabe, ein geheimer Instinct sagt Allen, der gegenwärtige Krieg ist nicht ein nationaler Kampf, man arbeitet daran, die Rolle und die Haltung, die Frankreich seit den Ereignissen von 1866 eingenommen hat, zu entstellen. Der unersättliche Ehrgeiz Preußens ist es, der das Schlachtfeld eröffnet hat, wohin es auf seine eigene Rechnung die Staaten hinschleppt, welche es durch seine geheimen Verträge in Ketten gelegt hat. An allem diesem waltet bei Niemandem mehr der geringste Zweifel ob, und man fragt sich heute bereits, ob der Einzug der Franzosen in Stuttgart und in München nicht bei weitem vorzuziehen wäre dem Siege eines Werkes, welches das Preußens, aber nicht im geringsten das der deutschen Nation ist.“ — Die Antwort auf diese einfältigen Insinuationen, denken wir, wird Frankreich bald auf dem Schlachtfelde erhalten.

Paris. Die Kaiserin hat heute im Palaste von St. Cloud eine Dankmesse lesen lassen für den ersten Erfolg der französischen Waffen bei Saarbrücken. (!)

Eine Correspondenz des „Français“ aus dem Lager von Chalons bestätigt die Nachrichten von dem aufreuerischen Geist, der dort waltet, und berichtet, daß Marschall Canrobert bei einer Revue, die er am Sonntag (31.) abhielt, von einem Bataillon mit den Ruf: „Es lebe die Republik! Nach Paris! Nach Paris!“ empfangen wurde. Der Tumult war so stark, daß mehrere Offiziere schon sich anschickten, mit gezogenem Degen auf die Schreier einzudringen und nur auf die Abmahnung des Marschalls davon abstanden. Andern Tages regnete es Strafen und Verhaftungen.

Donnerstag, 4. August.

Sieg bei Weißenburg!

Nieder-Otterbach. Nachmittags 4 Uhr 55 Min. Glänzender, aber blutiger Sieg der kronprinzlichen Armee unter den Augen des Kronprinzen bei Erstürmung von Weißenburg und des dahinter liegenden Geisberges durch Regimenter vom V. und XI. preussischen und II. bayerischen Armeecorps. Die französische Division Douay vom Corps des Marschalls Mac Mahon wurde unter Zurücklassung ihres Zeltlagers in Auflösung zurückgeworfen. General Douay ist gefallen. Ueber 500 unverwundete Gefangene sind in unsern Händen, darunter viele Turkos. Ein Geschütz wurde erobert. Auf unserer Seite ist General von Kirchbach durch einen leichten Streifschuß verwundet. Die Königs-Grenadiere und das 50. Regiment hatten starke Verluste.

Berlin. Se. Majestät der König hat heute an Ihre Majestät die Königin Augusta folgende Depesche gerichtet: „Unter Frißens Augen heute einen glänzenden, aber blutigen Sieg erfochten durch Erstürmung von Weißenburg und des

dahinter liegenden Geisberges. Unser V. und XI. Corps und II. bayerisches Armeecorps fochten. Feind in Flucht, 500 unverwundete Gefangene, eine Kanone und das Zeltlager in unsern Händen. Divisionsgeneral Douay todt, von uns General von Kirchbach leicht gestreift. Mein Regiment und 58. (in den ersten Telegrammen war das 50. Regiment genannt) starke Verluste. Gott sei gepriesen für diese erste glorreiche Waffenthat. Er helfe weiter.

Mainz, 4. August.

Wilhelm.“

Mainz. Der „Main-Ztg.“ wird ein Darmstädter Bericht über Weißenburg mitgetheilt, den die den Gefangenentransport begleitenden Offiziere und Unteroffiziere des beihiligten 47. Regiments dictirt haben:

„Am 3 1/2 Uhr gestern Morgen rückten Theile des XI. und V. Corps, bayerische Jäger und Artillerie gegen Weißenburg. Um 8 Uhr begann das Gefecht. Die Division Douay hatte Weißenburg mit ihren Vortruppen besetzt; das Gros stand verschanzt eine halbe Stunde hinter Weißenburg auf dem Geisberg. Nach hartem Kampfe, in welchem namentlich bayerische und preussische Artillerie wirkte, wurde Weißenburg genommen. Das 47. und 59. Regiment hatten bis an die Brust eine halbe Stunde in dem Graben vor Weißenburg gestanden.

Nach der Einnahme Weißenburgs waren Unterstützungen eingetroffen; es kamen vom V. Armeecorps das 37., 47., 50., 58., 59. und das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 in Aktion, ebenso Regimenter des XI. Armeecorps und ansehnliche Artillerie. Dann soll sich um den Geisberg ein Kampf entsponnen haben, so heiß, so blutig, so mächtig, wie in Königgrätz keiner gewesen.

Die Franzosen hatten sich verschanzt, schossen aus Schießscharten, aber die Königs-Grenadiere, das 47. und das 50. Regiment stürmten ihre Position mit dem Bajonet. Freilich sind Viele zu beklagen; 3 Stabsoffiziere fielen und viele Tapfere gaben ihr Leben für den deutschen Sieg. Nachmittags 2 Uhr war die französische Division versprengt, ihre Todten und Verwundete in den Händen unserer Soldaten. Um halb 4 Uhr Nachmittags standen unsere Truppen schon drei Stunden hinter Weißenburg. Als Gefangene nach Landau transportirt wurden, hörte man wieder Kanonendonner. Es scheint auf der ganzen Linie gefochten zu werden. . . .

In den Straßen der Stadt wogte der Kampf hin und her; die Franzosen hatten sich in den Häusern verschanzt und schossen von oben aus den Fenstern, von den Dächern; hageldicht sausten die Chassepotkugeln um die stürmenden Soldaten. Wir gaben eine Salve (so erzählt man uns weiter), dann ging es mit den Kolben die Fenster und Thüren eingeschlagen, und hinein und d'rauf.“

Weißenburg. Bericht der „Köln. Ztg.“:

„Das war heute ein prächtiger Anfang des großen Krieges, und mit glänzendem Siege haben wir den Feldzug eröffnet. Ich befand mich bei Hagenbach, in der Nähe der badischen Division Beyer, welche mit lautem Gesang auf Lauterburg im Elsaß zu marschirte, als des Morgens um 4 Uhr, unter strömendem Regen, welcher die unerträgliche Hitze der letzten Tage glücklicherweise sehr kühlte, rechts von unserem Flügel in der Richtung nach Weißenburg zu lauter Kanonendonner, der fortwährend an Stärke zunahm, erscholl. Die Avantgarde des II. bayerischen Armeecorps unter dem Generallieutenant Grafen Bothmer war gegen Weißenburg, welches von der französischen Division Douay vom Corps des Marschalls Mac Mahon besetzt wurde, angerückt. Zwar war Weißenburg stark verschanzt und die Franzosen hatten in aller Eile möglichste Schanzen und Verhaue dort aufgeführt; allein die braven Bayern stürmten unter dem Schutze ihrer sehr gut schießenden Artillerie mit todesverachtender Kühnheit und drangen unter harten Verlusten bis in die Mitte der Stadt vor. Hier aber warfen sich ihnen neue französische Regimenter entgegen und das Gefecht kam zum

sehen. Aber schon nahte die preussische Hilfe; der bayerische Kanonendonner hatte die preussischen Truppen vom V. Armeecorps, dem alten berühmten Steinmeyer'schen Corps, zur Hilfe getrieben. „Drauf, es gilt, den Bayern Hilfe zu bringen, sie müssen wissen, daß auf uns Preußen Verlaß ist!“ haben die braven Niederschlesier gerufen, und nun im Lauffchritt vorwärts, voran der General von Kirchbach, der Führer des V. Armeecorps. Mit schnellem Ueberblick wirft er seine Truppen in die rechte Flanke des Feindes; zwar leisten die Franzosen den hartnäckigsten Widerstand, aber der Ungeßüm der Preußen ist zu groß. Die beiden niederschlesischen Regimenter Nr. 7 (Königs-Grenadiere aus Liegnitz) und Nr. 58 erstürmen eine französische Verschanzung; das 5. Jäger-Bataillon aus Görlitz, in welchem viele Freiwillige dienen, schießt mit sicheren Schüssen stets die französischen Zaven zusammen. Plötzlich ertönt der Schlachtenruf: „Drauf, Ihr Preußen — Hurrah der König Wilhelm!“ und unaufhaltsam, wie eine Wetterwolke, brechen die Preußen und bald, ihnen zur Seite, auch wieder die Bayern vor. Ganz Weissenburg mit all seinen Verschanzungen und festen Höhen wird erstürmt und die Jäger des 5. Bataillons erobern auch eine französische Kanone, während die schwarzen Husaren ein französisches Zeltlager und viele Pferde erbeuten. Die ganze französische Division Douay ist vollständig zersprengt; General Douay selbst, der zuletzt wie ein Verzweifelter den Tod suchte, soll gefallen sein. Wir haben über 800 französische Gefangene, darunter viele Zaven, die lange nicht so gewandt fochten, wie man früher von ihnen behauptet hatte. Unsere Verluste sind bedeutend und werden sich an Todten und Verwundeten wohl über 900 Mann belaufen. Besonders bayerische Jäger, dann das 7. und 58. preussische Regiment und das 5. Jäger-Bataillon haben sehr gelitten. General von Kirchbach ist leicht an der Backe verwundet. Während des Gefechtes kam der Kronprinz an, jubelnd von den Truppen begrüßt. Die Franzosen ziehen sich eilig zurück, unsere Avantgarde steht schon in Betschdorf. Auch die Badener rücken unter fortwährendem Geplänkel vorwärts und besetzen die französische Stadt Lauterburg. Die badischen Vorposten stehen bis Winzenbach und Trimbach. Es wurden von den Badenern bei Lauterburg 30 große französische Rähne und Rheinschiffe, die dort zusammengebracht waren, erbeutet.

Am schwierigsten und verlustreichsten ward die Erstürmung des Geisberges, eines hohen Hügel's südostwärts von der Stadt. Die Franzosen hatten sich hier stark verschanzt und eröffneten ein mörderisches Feuer auf unsere Soldaten, allein das 7. Königs-Grenadier-Regiment aus Liegnitz stürmte unaufhaltsam vorwärts. Hier haben wir auch an 500 Gefangene gemacht, deren im Ganzen 800 Mann, darunter über 50 Turkos, sind. Die Franzosen haben anfänglich sehr muthig gekämpft, als sie aber einmal geschlagen waren, sind sie sehr unordentlich geflohen. In dem sehr coupirten Terrain konnte die Cavallerie nur nicht rasch verfolgen, sonst wären noch sehr viel Franzosen gefangen genommen. General von Kirchbach ist nur leicht verwundet. Der Brand von Weissenburg hat nicht stattgefunden. Die Bayern haben sich sehr brav geschlagen und werden überall von den Preußen jubelnd begrüßt.“

Der „Kreuz-Ztg.“ wird geschrieben:

„Heute früh war ein Regeneriesel. Wie bei Königgrätz sagten die Leute. Kurz nach 6 Uhr, nachdem die Post angekommen war, brach der Kronprinz mit einem Theile des Hauptquartiers auf. Es lag Etwas in der Luft; Jedermann wußte, daß ein Zusammenstoß mit dem Feinde wahrscheinlich war. Die Unsicherheit war, wo die Franzosen ständen und was sie beabsichtigten; am Tage vorher war gemeldet, daß bei Saarbrücken zwei Corps übergegangen seien. Die württemberger und die badische Division waren bei Maxau über den Rhein gegangen. Um 9 Uhr stand die bayerische Division Graf Bothmer Weissenburg nördlich gegenüber mit dem Befehl, die Stadt zu nehmen.

Den letzten Nachrichten zufolge war dieselbe bereits von Franzosen besetzt. Die Bayern fanden größeren Widerstand, als sie erwarteten. Die Division des General Abel Douay (10. Jäger-Bataillon, 50. und 78. Linien-Regiment, 1 Zaven- und 1 Turko-Regiment, 1 Cavallerie-Regiment mit 4 Batterien und 1 Batterie Mitrailleusen) hatte am Abend vorher die Stadt besetzt; sie war gerade beim Abfuchen und wurde überrascht, aber die Stadt Weissenburg ist eine Feste, zwar nur alte Wälle und feste Thore, aber doch für einen Infanterie-Angriff sehr schwierig. Der Angriff der Bayern war nach der Disposition mit einem Angriff des V. und XI. Corps in der Art combinirt, daß die Bayern nicht früher angreifen sollten, als bis die preussischen Corps in Thätigkeit getreten wären. Die französische Division stand Front nach Norden Weissenburg bis Geisberg. Die Bayern griffen zuerst die Stadt Weissenburg an, den Feind beschäftigend, dann forcirend, als die Umfassung der französischen Stellung durch die Preußen vollendet war. Die Bayern fanden heftigen Widerstand und unterhielten ein lebhaftes Feuer mit den Turkos der Besatzung. Unterdessen griffen die Preußen den Geisberg an, den Stützpunkt des rechten französischen Flügels, ebenfalls schnell zur Bertheidigung hergerichtet durch Geschütz-Emplacements und Schießscharten in dem massiven Bau auf der Höhe. Es waren Regimenter des V. Corps, voran das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7. Mit schlagenden Tambours schritten die Bataillone, fast ohne einen Schuß zu thun, unaufhaltsam gegen die befestigte Stellung aufwärts, im stärksten Feuer der Chassepots und Geschütze, während mehrerer tausend Schritte. Die Offiziere, nach preussischem Brauch voran, fielen zuerst. Nichts hemmte die Schritte der Braven; der Anblick war das Größte und Ergreifendste, was militärische Augen schauen konnten. Uns allen traten Thränen in die Augen. Solche Soldaten sind unüberwindlich. Oben angelangt — Salvenfeuer, ein Hurrah und der Feind wich und floh: General Abel Douay selbst wurde durch eine Granate getödtet, als er gerade im Begriffe war, die Mitrailleusenbatterie zu richten. Die Bayern stürmten jetzt Weissenburg. Wir haben mehr als 800 unverwundete Gefangene und eine Kanone genommen. Wir hatten wohl die Uebermacht, aber der Feind stand in fester Stellung. Die ganze Affaire ging nach den Dispositionen mit der Sicherheit eines Uhrwerkes vor sich; es war zugleich ein Meisterstück des Generalstabes der III. Armee, und General Blumenthal durfte am Abend nur das Bedauern äußern, daß uns nicht 50000 Mann, das ganze Corps von Mac Mahon, gegenüber gestanden. So war eine Recognoscirung zu einem glänzenden Gefecht geworden. Die Chassepots schießen gut, sehr weit, und machen, wenn sie treffen, schwere Wunden; aber das Zündnadelgewehr in den Händen unserer Truppen ist ihnen überlegen. Die Mitrailleusenbatterie hat drei Schuß abgegeben, zu mehr kam's nicht. Eine Granate störte den ganzen Mechanismus. Die Turkos kauerten am Abend als Gefangene in langer Linie bei dem Pfarrhause von Schweighofen, wo das Hauptquartier des Kronprinzen war. Der Tag hat die Stimmung des Heeres hoch gehoben. Als der Kronprinz den Geisberg herauftritt, lösten sich die Reihen der zerrissenen Bataillone, Alles stürzte jauchzend und Hoch rufend um ihn her“

Einem Berichte des preussischen „Staats-Anzeigers“ entnehmen wir:

„Das Königs-Grenadier-Regiment erwarb sich durch unübertreffliche Ruhe seines Vorgehens die größte Auszeichnung. Es suchte sofort die unmittelbare Nähe des Gegners. Ohne daß auch nur ein Schuß auf seiner Seite gefallen wäre, stürzte es sich mit Bajonet-Attaque gegen die feindliche Infanterie, die den tapfersten Widerstand leistete. Es kam zu einem furchtbaren Handgemenge, von dessen vernichtender Kraft der Anblick des Schlachtfeldes Zeugniß ablegt. Das Regiment verlor 10 von seinen Offizieren als Todte, 12 als Verwundete, das 58., das mit demselben Heldefeuer vorgezungen war, 5 Todte und 10 Verwundete aus seinem

Offiziercorps. Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr wichen die Franzosen und ergriffen nun eiligst die Fluchtlinien, gegen Süden zu. Weissenburg, das an mehreren Stellen brannte, war inzwischen von unseren Truppen eingenommen und besetzt worden. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr ritt der Kronprinz durch Altstadt nach dem Schlachtfeld auf den Geisberger Höhen, wurde von den Truppen überall mit stürmischem Jubel empfangen und erkundigte sich theilnehmend nach den Verwundeten und den Todten. Das Hauptquartier blieb die Nacht über in Schweighofen an der Weissenburger Straße, $\frac{1}{8}$ Stunde von der eroberten Stadt entfernt.

Der Erfolg dieses Tages darf ohne Ueberschätzung ein glänzender genannt werden. Der Feind stand in überlegener Position, er hatte seine besten Truppen im Feuer, die Kriegswaffen, von denen er sich nach seiner eigenen Aussage die Resultate dieses Feldzuges versprach, in Thätigkeit. Er hat in letzter Beziehung eine arge Enttäuschung erfahren müssen. Die Mitrailleusen-Batterie, welche die Turkos mit sich führten, ist nur zu dreimaligem Abfeuern gekommen, ohne den Unrigen Schaden zu thun. Bald nach begonnenem Kampfe platzte eine preussische Granate in der Batterie, machte die Geschütze unbrauchbar und richtete unter der bedienenden Mannschaft die größte Verheerung an. Daraufhin hielt der Feind es für gerathen, seine „Höllmaschine“ abfahren zu lassen, damit sie nicht in die Hände der deutschen Truppen fielen. Was die Turkos anbetrifft, so wurden sie von unseren Soldaten mit derselben Kaltblütigkeit empfangen, wie jede andere Truppengattung.

Theils hinter Gräben, Wall und Mauer, theils auf dominirender Höhe mit 2 Geschützen, als Stützpunkte, war für die dritte Armee mehr oder weniger Gelegenheit, die Kampfweise der Franzosen in der Defensivse kennen zu lernen; die Offensivse wurde nur einmal ergriffen, als es galt, für den unvermeidlichen Rückzug auf einen Moment Luft zu schaffen.

Die Franzosen schlugen sich, mit wenigen Ausnahmen, brav und hielten in der Position gut Stand. Nach dem für die Franzosen unglücklichen Ausgange schien sich übrigens eine gewisse Panique der Truppen zu bemächtigen, denn einzelne Abtheilungen des Mac Mahon'schen Corps, welche noch gar nicht im Gefechte gewesen waren, warfen bei Begegnung mit unseren Truppen Kämpis, Tornister, Zelte u. weg und ließen selbst die Lebensmittel im Stich. Die algerischen Truppen sochten genau so, wie die übrigen.

Was die Infanterie, deren Bataillone in maximo 800 Mann stark waren, betrifft, so eröffnete dieselbe schon auf 1500 Schritt das Feuer; die eigentliche Trefffähigkeit blieb daher dem Zufall überlassen; die Feuersdisciplin steht hiernach der preussischen unbedingt nach. Die preussischen Compagnie-Colonnen, sowie das Plantiren der feindlichen Schützen-Aufstellungen haben sich durchaus bewährt.

Die französischen Cavallerie-Escadrons nahmen selbst Attaquen von gleich starken Abtheilungen nicht an.

Die preussische Artillerie zeichnete sich der französischen gegenüber durch langsames, sicheres und erfolgreiches Beschießen der feindlichen Position aus.

Von der einen im Gefechte der verbündeten Armee gegenüber stehenden Mitrailleusen-Batterie wurden im Ganzen nur 3 Schuß auf 1800 Schritt gegen Artillerie, und zwar ohne Wirkung abgegeben.

Bericht des „Frankfurter Journals“:

„Der Kampf war ein überaus hartnäckiger. Obgleich die Festung als solche keine wesentliche Bedeutung besitzt, bietet sie doch den Stürmenden die größten Schwierigkeiten, und nur dem glänzendsten Heldennuthe und der Aufopferung unserer deutschen Krieger ist die Ueberwindung des Walls und Grabens, sowie der Mauer, welche die Stadt umschließen, zu danken. Der Kampf begann bei dem Dorfe Schwengen auf bayerischem Gebiete. Von hier aus wurden die Höhen und der Geisberg hinter der Stadt, etwa eine halbe Stunde vom Dorfe entfernt, beschossen. Der schwierigste Theil der

Aufgabe lag in der Erstürmung dieser verschanzten Höhenzüge von Weissenburg, welche die Festung beherrschten und die Eroberung derselben werthlos machten, wenn es nicht gelang, in ihren Besitz zu kommen. Von Weissenburg aus, das im Thale liegt, steigt der Boden wellenförmig bergan, bis er in dem Geisberge, etwa ein- bis zweihundert Fuß hoch, gipfelt. Hierauf befindet sich ein mit steinernen Umfassungsmauern befindliches Gehöft, das die Franzosen mit Geschützen versehen hatten und hartnäckig vertheidigten. Mit wahren Heldennuthe wurde trotz des furchtbaren Kartätscheneuers, welches entsefliche Verheerungen anrichtete, der Berg genommen und ein Geschütz erobert. Die Erbitterung der Deutschen, welche durch die hinterlistigen Mordversuche der Weissenburger Bürgerschaft (?) bei der Erstürmung der Stadt bereits zur hellen Flamme entfacht worden war, erreichte hier ihren Höhepunkt. Was Widerstand leistete, wurde niedergemacht. Eine Kanonenkugel zerschmetterte dem General Douay das Bein, und starb er wenige Augenblicke nach der Verletzung. Vier Geschütze und ein Adler sind auf der Verfolgung noch in die Hände der Deutschen gefallen. Zahllose Jüge mit leicht und schwer Verwundeten bedeckten alle Straßen.“

Der Special-Correspondent der „Fr. Ztg.“ bemerkt über dasselbe Treffen:

„Blutig genug ist es hergegangen, die Franzosen haben lange gestanden, aber schließlich mußten sie weichen. Dem 5. preussischen Jäger-Bataillon gebührt die Ehre des Tages. Es stürmte den Geisberg bei Weissenburg, von wo die Kanonen der Franzosen Tod und Verderben in die Reihen der deutschen Regimenter schmetterten. Die Verluste der Unseren sind nicht gering. Vom 5. preussischen Jäger-Bataillon ist der Commandeur Graf Waldersee gefallen; vom 7. Königs-Grenadier-Regiment fielen 4 Stabsoffiziere. Die Jäger stürmten die Höhe hinan; noch auf 60 Schritte donnerte ihnen eine Ladung entgegen. Die Jäger achteten nicht der Kugeln des Feindes, nicht der Gefallenen. Vorwärts auf das Geschütz, das der Feind vergeblich in Sicherheit zu bringen suchte! Pardon ward nicht verlangt und nicht gegeben. Die Bemannung ward niedergehauen und die erste französische Kanone war erbeutet.“

Ein Correspondent der „Frankfurter Zeitung“, welcher dem Hauptquartier des Kronprinzen von Speier bis Landau gefolgt war, berichtet darüber zuerst aus Speier vom 3. d.:

„Fast drei volle Tage hat der Kronprinz in Speier zugebracht. Am Samstag Nachmittag traf er hier ein und heute gegen 11 Uhr hat er die altherwürdige Stadt wieder verlassen. Während der Anwesenheit des Kronprinzen passirte ein großer Theil der bayerischen Armee, von jenseits des Rheines kommend, unsere Stadt. Der Höchstcommandirende der Südararmee war jederzeit, wenn Truppen durchkamen, in der Nähe des Rheines. Er ließ dieselben an sich vorbeisiliren, gab fast allen höheren Offizieren die Hand und verkehrte mit ihnen in lebenswürdigster Weise. Heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr hat der Stab Speier verlassen. Es war ein stattliches Gefolge, über 1000 Personen, Stabs-offiziere, Hofbeamte, Telegraphisten, Eisenbahnbeamte, Pioniere, Stabswache, Bediente mit 200 Wagen und gewiß an 800 Pferden. Unter dem Gefolge bemerkte man u. A. den Prinzen Leopold von Hohenzollern, die unschuldige Ursache des Krieges, ferner den Erbprinzen von Weimar in preussischer Husarenuniform und den Herzog von Coburg-Gotha.“

Ferner aus Landau vom 3. d. Mittags:

„Soeben hat der Kronprinz von Preußen mit glänzendem Gefolge seinen Einzug in die mit bayerischen, deutschen, nord-deutschen und preussischen Fahnen geschmückte Stadt gehalten. Die Bevölkerung begrüßte den Feldherrn sehr enthusiastisch. Eine Stunde früher traf General Hartmann, der Commandeur des einen bayerischen Armeecorps hier ein. Das andere bayerische Corps commandirt von der Tann. Heute Morgen ist über Stadt und Festung Landau der Belagerungszustand

erklärt. . . Die Zusammenziehung des Hauptquartiers hat auch hier allgemein sehr interessirt. Ich muß in der That gestehen, daß der Zug, den ich heute Morgen durch die Straßen von Speier sich bewegen sah, etwas sehr Imposantes hatte. Da war jedoch nichts von äußerlichem Prunk. Man sah keine stolzen Staatscarossen, keine Schaar von Küchenwagen, mit denen in früheren Jahrhunderten die Feldherren, und namentlich die deutschen Feldherren, in die Schlacht zu ziehen pflegten. Da waren keine goldbetreuten Lakaien, keine Gaukler und was dergleichen Anhängsel sonst. Wohl ritten die Stabsoffiziere, unter ihnen fünf oder sechs Prinzen, in glänzenden Uniformen voran; aber ihre reichen Uniformen, die freilich nichts weniger als überladen waren, — ein englischer Oberst trug jedenfalls die pompöseste Uniform — bildeten den einzigen äußerlichen Schmuck. Sonst war alles auf's Praktischste eingerichtet, solid und einfach. Statt der Staatscarossen sah man die Wagen mit den Feldtelegraphen, statt der Küchenwagen die Wagen mit dem Material für die Feldbahnlinien. Alle Beamten dieser modernen Verkehrsmittel waren vertreten; Telegraphen-Director, Eisenbahn-Betriebs-Director, Telegraphisten, Ingenieure sah man neben den mit Schaufeln bewaffneten Arbeitern zum Legen der Schienen. Der Kronprinz fuhr zweispännig in einer einfachen Equipage. Mit sechs Pferden waren nur die Wagen bespannt, auf denen die elektrischen Batterien für die Feldtelegraphen transportirt wurden. Die Zahl der Hofbeamten, unter denen sich allerdings auch einige Köche befinden mochten, war gering, desto größer war die Zahl der für den Dienst des Feldherrn bestimmten Personen. Die Pioniere mit Art und Schaufel, die Eisenbahn-Arbeiter in blauen Kitteln, die Schaufel auf dem Rücken, die Stabswache, lauter hübsche Leute in Jägeruniform auf stattlichen Pferden. Die Accurateffe, mit der sich der große Zug entwickelte, der praktische Habitus des Ganzen, alles das machte einen wirklich wohlthuenden Eindruck. Man merkt, daß man sich im 19. Jahrhundert befindet. Wir sind doch weiter gekommen und haben vielen Blunder abgestreift."

Ein Correspondent der „Elberfelder Ztg.“ aus Weißenburg am Tage nach der Schlacht: „Hinter Schweighofen geht es eine steile Höhe hinab, welche mit Weinbergen angepflanzt ist. Hier war es, wo das brave Jäger-Bataillon der Bayern zuerst mit den Turkos zusammengerieth und mit ihren Werderbüchsen so decimirten, daß sie, die Stadt umgehend, nach dem Geisberge jenseits der Stadt flohen, wo drei französische Divisionen unter General Douay feste Stellung genommen hatten. Am Fuße der diesseitigen Anhöhe lag ein todt's Pferd, dann kam eine Detroui- oder Rollennehmerstelle, ein kleines Häuschen, das ein geweihtes Zimmer von vielleicht 6 Schuh im Geviert umschließt. Vor dem Häuschen lagen, spärlich mit Baumzweigen bedeckt, drei todt's Quaven. Der eine, ein schwarzer Wollkopf, ein starker älterer Mann, in fürchterlicher Verrentung der Glieder, Schaum vor dem Munde, die gläsernen Augen weit aufgerissen; er hatte einen Schuß durch das Ohr erhalten. Der zweite war ein junger schwächlicher Mann mit schwachem blaßblonden Schnurrbärtchen; der tiefste Frieden lag auf seinem von Blut und Staub entstellten Antlitz, der dritte lag mit dem Gesichte zur Erde glatt auf dem Boden, über den Schädel eine klaffende Hiebwunde. Das östliche Festungsthor Weißenburgs war durch bayerische Artillerie zusammengeschossen. Ein Pfeiler des architektonisch ziemlich hübschen Werkes lag im Festungsgraben. Auch der Thorthurm hatte mehrere Schüsse bekommen und das Zifferblatt der Uhr hing herunter, nur nach unten seitwärts von einem Nagel festgehalten. Die Stadt war vollgepfropft mit Soldaten aller Art, Bayern und Preußen, die in echter Waffenbrüderschaft mit einander verkehrten. Die Einwohner, auf deren Gesichtern die Angst des gestrigen furchtbaren Tages, stehen rathlos umher, betrachten die theilweise zusammengeschossenen Dächer, deren Ziegel weithin über die Straße verbreitet sind. Uebrigens benehmen sie sich feind-

jelig und leisten das Nöthige nur mit Widerwillen, so daß in jedem einzelnen Falle Zwang angewendet werden muß.

Nachmittags machte ich einen Gang durch und um die Stadt. Die Straßenbilder waren höchst interessant und für einen Genremaler wie bestellt. Müßig herumlungende Soldaten, bereits eifrig beschäftigt, mit dem schöneren Theile von Weißenburgs Bewohnern in zarte Beziehungen zu treten; Ordonnanzen, Patrouillen, Ulanen, Jäger, Infanteristen, Pioniere, Chevauxlegers, dann das Sprachengewirr: Bayerisch, Elsaßisch, Norddeutsch in allen Niancen. Das Hôtel de Ville ist besetzt von Bayern, die Sous-Präfectur ebenfalls. Dort liegen drei verwundete französische Offiziere. In der nahen Hauptkirche sind 186 gefangene Franzosen eingesperrt, die einen Höllenspectakel machen. Ihre Zahl wächst noch immer, denn unaufhörlich werden neue Flüchtlinge eingefangen und eingebracht. Auch Spione werden durch die Straßen transportirt, hinter ihnen mit gespannter Pistole der stolze Ulane. Brrrr! tönt es durch die Straßen, Alles springt an die Fenster oder sammelt sich um die offizielle Gruppe, die gebildet wird von dem Ausrufer, zwei bayerischen Trommlern und einigen bayerischen Infanteristen mit Ober- und Unter-gewehr. Die „öffentliche Stimme“ Weißenburgs verkündet eine Kleinigkeit, nämlich das Standrecht, und als freundlichen Appendix einige für unsere Verwundeten wohlmeinende Requisitionen, sämmtlich „bis heute Abend um 7 Uhr am Bahnhofe abzuliefern“. Wonach sich zu richten. Heulende Weiber stehen in den Winkeln und ringen die Hände. Woher das Alles nehmen? Sie haben selbst nichts mehr zu essen, kaum mehr für die armen Kinder! Und doch schleppen sie Wein, Brod, Braten und derartiges massenhaft den in der Kirche gefangenen Franzosen zu, und — ich berichte hier eine constatirte Thatsache — diese deutschen Soldaten, die sie bewachen und selbst seit 1½ Tagen nichts Warmes mehr gegessen haben, nachdem sie sich von Vormittags 8 bis Mittags 1 Uhr herumraufen, diese unergründlich gutmüthigen, nobeln deutschen Soldaten tragen dem gefangenen Feinde die Speise hinein, ohne selbst nagelgroß davon zu essen, so nothwendig sie es auch hätten.

Ein Gang vor das nach Süden führende Thor gehört zu den traurigsten, die man machen kann. Denn in und um den dort liegenden Bahnhof, östlich hinunter bis zur Vorstadt Altenstadt und noch weiter, bis dahin, wo die Eisenbahn die Landstraße überschreitet, tobte der heftigste Kampf zwischen den Preußen und Turkos. Und hier liegen denn auch die Todten aller Regimenter massenhaft. Auf den Feldern ist eine Menge ernster, gedrückter Leute schweigend beschäftigt, große Gruben zu graben, welche bestimmt sind, die Gefallenen aufzunehmen. Weißenburg aber im Norden und Süden umgehend, sieht man endlose Truppenzüge nach Süden sich bewegen. All Deutschland nach Frankreich hinein!

Berlin. Der „Staats-Anz.“ berichtet aus Mainz:

„Se. Majestät der König hat während des heutigen Tages das Palais nicht verlassen; nahm Vorträge entgegen und saß nach der Tafel bereits wieder am Arbeitstische, als die erste Nachricht von dem glänzenden Erfolge Sr. K. Hoheit des Kronprinzen eintraf. Sofort befahl Se. Majestät die Veröffentlichung der Depesche hier in der Stadt und die Telegraphirung nach Berlin. Vor dem Palais sammelten sich Menschenmassen, denen die wie ein Blitz die Stadt durch-eilende Nachricht hier bestätigt wurde. Es wogte in den Straßen. Das Musikcorps des 30. Infanterie-Regiments marschirte zum Palais und eine städtische Deputation gratulirte Sr. Majestät, welcher auf dem Balcon erschienen, durch freundliches Nicken die Nachricht des Sieges bestätigte und dem lange fortgesetzten Hochrufe wiederholt dankte.

Baden. Heute früh 2½ Uhr machte eine kleine Abtheilung des Füsilier-Bataillons des 6. badischen Inf.-Regiments von Steinmauern aus eine Erspähung über den Rhein nach dem jenseitigen französischen Dorf Münchhausen, um eine Anzahl Nachen, die im dortigen Altrhein lagen, wegzunehmen. Der Zweck wurde vollständig erreicht und 20 Nachen theils

erbeutet, theils zerstört. Leider erforderte dieser Gewinn auch seine Opfer: Secondelieutenant Ludwig Lehr von Heidelberg, ein junger Offizier, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, stieß an der Spitze seiner Patrouille bei Abhuchung des Drees Münchhausen auf ein besetztes Haus und fiel, von einer sogleich tödtlichen Kugel mitten durch das Herz geschossen, neben ihm der Gefreite Joseph Kaiser von Häusern, Amt St. Blasien, während der Gefreite Thumm durch einen Streifschuß am Halse verwundet wurde. Das Rückpassiren des Stromes geschah gegen 4 Uhr unbehelligt.

Paris. Die Zeitungen bringen vom Abend nur unbestimmte Nachrichten über das Treffen bei Weißenburg. Dieselben beschäftigen sich vielmehr mit den „großartigen“ Erfolgen der französischen Waffen bei Saarbrücken vom 2. August und bringen darüber die ausschweifendsten Artikel.

Der „France“ zufolge ging heute an der Börse das Gerücht, die Franzosen hätten Saarlouis besetzt. Indessen war beim Minister des Innern noch keine Nachricht darüber eingelaufen. Die „Gazette de France“ spricht von noch ganz anderen Börsen-Gerüchten, denen zufolge die Franzosen vor Mainz stehen und bereits Koblenz hinter sich haben. (Was werden diese Schwindler für Augen machen, wenn sie die Niedertage von Weißenburg erfahren!)

Das Generalstabswerk schreibt:

„Die Verluste der Franzosen an Todten und Verwundeten müssen bedeutend gewesen sein, sind aber nicht genau festzustellen. Die Leiche ihres geliebten Commandeurs, des Generals Abel Douay, sowie gegen 1000 unverwundete Gefangene fielen in die Hände der Deutschen; außer einem Geschütz wurde das gesammte Zeltlager und eine stehengebliebene Proviantcolonne erbeutet. Der Gesamtverlust auf deutscher Seite betrug: 91 Offiziere, 1460 Mann. Das Königs-Grenadier-Regiment erlitt einen Verlust von 10 Offizieren, 80 Mann todt; 13 Offizieren, 249 Mann verwundet.“

Freitag, 5. August.

Berlin. Die Nachricht vom Siege bei Weißenburg erregt allenthalben großen Jubel, besonders auch in Süddeutschland.

Frankfurt. Heute kurz vor Mittag traf ein Bahnzug hier ein, der 480 bei Weißenburg zu Gefangenen gemachte französische Soldaten (worunter eine große Anzahl Turkos) und 10 Offiziere brachte. Dieselben wurden hier mit Speise und Trank erquickt und alsdann nach Norden (dem Vernehmen nach über Berlin) weiter befördert.

München. Von den bei Weißenburg in Kriegsgefangenschaft gerathenen französischen Soldaten werden 346 Mann, meistens Turkos, bereits morgen in der Festung Ingolstadt eintreffen.

Von der Saar. Der „Köln. Ztg.“ wird heute geschrieben:

„Die große Nation fährt fort, die Proklamation des Kaisers mit Brand und Verwüstung zu illustriren. In der gestrigen Nacht, also vom 4. zum 5., haben die Franzosen aus ihren Verschanzungen auf dem Exercirplatz und dem Winterberg nicht nur die wehrlose Stadt St. Johann (die Vorstadt Saarbrückens), in welcher, wie ihnen wohl bekannt, seit Mittag den 2. August kein preussischer Soldat mehr ist, wiederum mit Granaten beschossen, sondern auch den Eisenbahnhof von St. Johann in Brand gesteckt. Die deutsche Mühle am Abhange des Exercirplatzes ist ebenfalls von ihnen in Flammen gesetzt. Schmachvoll war bereits das Benehmen der Franzosen am 2. August. Als das Gefecht schon lange geschwiegen, unsere wenigen Compagnien abgezogen waren, flogen noch Stunden lang die Granaten und Schrapnels in die Stadt; von den Abhängen über der Wiese schossen die Tirailleurs auf harmlose Civilisten, die sich, um

zu den Ihrigen zu gelangen, von St. Johann über die alte Brücke wagten, und verwundeten dabei verschiedene Personen, wie ich bereits meldete. Man führt also den Krieg auch gegen die wehrlose Bürgerschaft, gegen offene Städte, die in der ruchlosesten, jeden Kriegsgebrauch verhöhnenden Weise in Mische gelegt werden. Wer die localen Verhältnisse Saarbrückens kennt, der begreift die ganze Brutalität, auf die durch die Saar von der alten Stadt getrennte Stadt St. Johann Granaten zu schleudern. Sie scheinen sich so sicher zu fühlen, die Herren Franzosen, hinter den großen Verschanzungen, die sie in aller Eile aufgeworfen, während sie aus offenen, ungedeckten Stellungen nichts wagten, sich in den Wäldern verkrochen und selbst gegen das besetzte Saarlouis noch nichts unternommen haben. Sie befriedigen eben ihren Thätendurst, indem sie, eines andern Zielobjects ermangelnd, die wehrlose Bürgerschaft mitrailliren.“

St. Johann. Gestern bewarfen die Franzosen den von Burbach nach Trier fahrenden Eisenbahnzug mit Granaten.

Weiter wird der „Rhein. Ztg.“ von hier berichtet:

„Unsere Situation hat sich noch nicht geändert. In Saarbrücken haufen die Franzosen und in St. Johann schleichen preussische Patrouillen, Husaren, Kürassiere und Infanteristen umher, welche auf die Franzosen, welche sich etwa hier blicken lassen, Jagd machen. Sobald ein Franzose in unsere Stadt kommt, läuft ein Haufen Volk um ihn, um ihn zu unterhalten und zu beschäftigen, während stinke Buben zu den preussischen Vorposten eilen und ihnen anzeigen, wo ein Franzmann zu holen. Auf diese Weise sind schon mehrere derselben aufgegriffen worden. Diese Nacht bombardirte der Feind vom Exercirplatz aus den Bahnhof.“

Vom Nachmittag wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:

„Die Franzosen ziehen sich von Saarbrücken zurück und räumen die Verschanzungen, welche sie auf der Höhe der Stadt angelegt. Unzweifelhaft in Folge der für uns siegreichen Affaire von Weißenburg, die ihnen gebietet, auf die Linie Metz-Thionville zurückzugehen. Unsere 69er haben übrigens bereits St. Johann wieder besetzt.“

Kaiserslautern. Heute Vormittag traf Prinz Friedrich Karl hier ein. Bürgermeister Hohl begrüßte denselben Namens der Stadt. Alle Straßen waren aufs Festlichste geschmückt.

Paris. In der Augsburger „Allgem. Ztg.“ findet sich folgender Bericht von Ludwig Bamberger:

„Am 5. August verbreitete sich plötzlich Nachmittags 1 Uhr auf der Börse die Nachricht eines großen französischen Sieges. Viele Augenzeugen haben mir diesen Moment genau geschildert. Alle stimmten darin überein: das Schauspiel, welches Paris in jenem Augenblick geboten, spottete aller Beschreibung. Es hieß: 20 000 Preußen seien geblieben, 30 000 gefangen, darunter der Kronprinz. Kein Mensch zweifelte. Im Nu war Paris ein Jubelmeer. Der ganze Börseplatz vollgepfropft mit Menschen, ein Bild jauchzender Ausgelassenheit. Die Wechselagenten auf ihrem erhöhten Standort stimmten die Marseillaise an; die ganze Börse, und von da der ganze Platz, fiel weithin schallend mit ein; alle Häupter entblöhten sich. In Zeit von einer Viertelstunde waren alle Fenster wie auf einen Zauberpruch mit Fahnen behangen, sogar die Pferde der Omnibusse und der Fiaker erschienen mit Fähnlein geschmückt auf den Straßen. Man hatte sich gut vorgeesehen. Alles dies war geschehen in so viel Zeit als nöthig, um von der Börse in ein Ministerium zu fahren und zurück. Da kam der erste Bote wieder und erzählte schüchtern: auf der Regierung wisse man nichts von dem großen Sieg. Zweifel stiegen auf. Dann erschien ein Abgeandter der Polizeipräfektur und bestätigte, daß nichts Offizielles bekannt sei. Man will ihn widerlegen, fragt nach der ersten Quelle der Siegesboischaft, sucht, forscht, findet sie nicht. Finstere Zweifel bemächtigen sich der Menge. Plötzlich bricht der Unwille über die gehaute Täuschung aus, begleitet von dem entsprechenden panischen Schrecken unter